

I Thomas Bach: Baden-Baden war Meilenstein der olympischen Geschichte

I Rede des DOSB-Präsidenten Thomas Bach anlässlich des Festakts zur Erinnerung an den Olympischen Kongress von 1981

„Zeit ist immer relativ. So mögen dreißig Jahre ebenso kurz wie lang erscheinen, doch bemerkenswert ist allemal, wie sehr sich die Welt, auch die des Sports, verändert hat.

„Was ist Fortschritt“, hat Willi Daume, unser großer Förderer, damals, 1981, gesagt, „wenn nicht Verwirklichung der selbst gewonnenen Erkenntnisse und die damit auferlegten Verpflichtungen.“

Der Olympische Kongress von 1981 hat in besonderer Weise seine Handschrift getragen. Schon die Wahl des Veranstaltungsortes, eben Baden-Baden, dokumentiert sein Gespür für Zeit und Raum, für das Zusammenwirken äußerer Reize und innerer Befindlichkeiten, für die Akribie im Detail und den Blick für die Utopie des Machbaren.

Und eben dies war das Gebot der Stunde. Denn nichts Geringeres als die Zukunft der Olympischen Spiele und der Olympischen Idee stand zur Debatte. Und sie werden sich noch erinnern: Nicht wenige malten diese in den düstersten Farben.

Fünf Jahre nach dem afrikanischen Boykott der Olympischen Spiele in Montreal und nur ein Jahr nach dem Teilboykott der Spiele in Moskau sah sich die olympische Familie mit einer schwierigen Situation konfrontiert, und die nächsten Spiele in Los Angeles waren auch schon politisch bedroht.

Gemeinsam mit vielen Mitstreitern habe ich als damaliger Sprecher der deutschen Athleten gegen den Boykott der Spiele von 1980 gekämpft, weil er die Olympische Idee konterkarierte und weil er – zweifelhafte – politische Absichten auf den Rücken der Athletinnen und Athleten verlagerte. Dies hielten wir damals – und das halten wir auch heute – für absolut inakzeptabel.

Und so war es eine wirklich schmerzliche Niederlage, dass wir die Fehlentscheidung unseres NOKs nicht zu verhindern vermochten. An dieser Stelle warst Du, lieber Jacques Rogge, mit Deinem Einsatz erfolgreicher: Die belgische Mannschaft hat in Moskau teilgenommen, dank Deines Engagements.

Diese schmerzliche Erfahrung von 1980 hat uns freilich nicht verzweifeln lassen, sondern, im Gegenteil, noch mehr motiviert, die legitimen Anliegen der Athleten in angemessener Weise zum Tragen zu bringen.

Dabei stand der Kampf gegen Doping aus unserer Sicht ganz besonders im Mittelpunkt. Wir hatten damals den Eindruck, dass die Bedrohung des Wesens des Sports weder in den Sportorganisationen noch in der Öffentlichkeit wirklich in ihrer ganzen Realität erkannt war. Deshalb wollten wir wachrütteln. Zu diesem Zweck haben wir ganz bewusst nach ausführlicher Diskussion die plakative Forderung einer lebenslangen Sperre für jedes Dopingvergehen gewählt. Später war der entschiedene Kampf gegen Doping auch das zentrale Anliegen unserer Athletenkommission. Deshalb begrüßen wir es sehr, dass heute im IOC Null-Toleranz bei Doping gilt und unser Präsident diesen Grundsatz mit großer Klarheit und Festigkeit vertritt.

Übrigens: Auch Willi Daume forderte vom Kongress als wichtigstes Ziel die Ächtung des Dopings.

Der Kongress von 1981 war ein Meilenstein. Zum ersten Mal wurde den Aktiven die große Bühne der Sportpolitik geöffnet – und wir durften nicht nur dabei sein, sondern unsere Interessen auch explizit vertreten. Für uns war das eine Herausforderung und eine Chance, die wir, glaube ich, auch nutzen konnten.

Mein Freund Sebastian Coe hat es in unserem Schlussplädoyer auf den Punkt gebracht: ‚Ich glaube, dass unsere Beteiligung am Kongress und die Zähigkeit, mit der wir unsere Aufgaben angegangen sind, ein für allemal mit der weit verbreiteten falschen Auffassung aufräumt, dass Sportler nichtdenkende Roboter sind.‘

So blicken wir mit einem gewissen Stolz auf die Stärkung der Rolle der Athleten, die in Baden-Baden auf den Weg gebracht wurde und die sich längst auf vielfältige Weise, nicht nur in der Athleten-Kommission des IOC, manifestiert hat.

Ja: ‚Baden-Baden 1981‘ ist ein Meilenstein der olympischen Geschichte, dessen Langzeitwirkung bis heute Früchte trägt.

In schwierigen Zeiten ist es gelungen, die Einheit der Olympischen Bewegung nicht nur zu wahren, sondern zu stärken. Mit vereinten Kräften und einem Höchstmaß an gutem Willen auf allen Seiten, und manchmal auch mit etwas Druck und Finesse, wurde ein neues, modernes und zeitgemäßes olympisches Selbstbewusstsein entwickelt. Das hat allen Anfechtungen des Zeitgeistes zum Trotz unser wertvollstes Gut, die Olympischen Spiele, zu einer neuen Blüte geführt.

Das Motto des Kongresses von 1981 ‚Vereint durch und für den Sport‘ hat nichts von seiner Aussagekraft eingebüßt. Auch heute gilt es, die unterschiedlichen Interessen aller Mitglieder der Olympischen Bewegung, insbesondere der Internationalen Fachverbände, NOK's und Athleten offen darzulegen und im Sinne der Zukunft des olympischen Sports auszugleichen – eine Aufgabe, die ich auf dem Olympischen Kongress 2009 in Kopenhagen als die Herstellung der ‚Einheit in Vielfalt‘ beschrieben habe.

Dieses Motto war auch uns damals Richtschnur, als wir zur Lösung der heftig umstrittenen Amateurfrage eine individuelle Lösung über die internationalen Fachverbände forderten. Dies führte schließlich zur Anpassung der Zulassungsregeln an die Lebenswirklichkeit: Der Amateurparagraph wurde schrittweise abgeschafft.

Wie dieses sind viele Probleme von damals heute gelöst. Bei anderen sind wir auf einem guten Wege: Beteiligung von Frauen am aktiven Sport und in Führungspositionen, Kampf gegen Boykotte alle Art, um nur zwei Beispiele zu nennen.

Doch natürlich können und dürfen wir die Hände nicht in den Schoß legen. Zuversicht ist sicher erlaubt, doch Zufriedenheit fehlt am Platze. Immer wieder muss es darum gehen, das große humane Potenzial der Olympischen Idee gegenüber vielfältigen Anfechtungen zu verteidigen und zu stärken.

Wenn Sie mir erlauben, noch einmal ein Wort Willi Daumes aufzugreifen, dann möchte ich seine Mahnung zitieren, die er im Rahmen seiner Eröffnungsansprache zum Kongress, am 23. September 1981 hier in diesem Saal formuliert hat:

‚Fehlt die Antriebskraft einer gemeinsamen Geisteshaltung, dann begrenzt sich das Ergebnis des Mühens auf die individuelle Darstellung solistischer Virtuosität, die meist entweder außerhalb der Wahrheit oder außerhalb des Fortschritts oder außerhalb der Realität angesiedelt ist.‘

Ich hoffe sehr, dass wir mit dieser Veranstaltung einen Beitrag zur Festigung dieser gemeinsamen olympischen Geisteshaltung leisten können. Diese ‚Einheit in Vielfalt‘ soll uns erlauben, die Realitäten zu erkennen, uns der Wahrheit zu nähern und den Fortschritt zu sichern. (...)“